

Prof. Dr. Annelie Keil (Bremen)
Festakt am 6. November 2018 im Alten Rathaus Bremen

Verleihung der Bremer Ehrenmedaille in Gold an Herrn Bürgermeister a.D. Dr. Henning Scherf

Laudatio

**Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
liebe Luise, lieber Henning,
liebe Ehrengäste, meine Damen und Herren**

Die Bremer Ehrenmedaille in Gold von 1842: Henning Scherf wird der 25. Träger dieser Medaille sein. Meine Verneigung und Gratulation kommen von Herzen. **Ich bekleide kein Amt**, aus dem heraus ich über Dich sprechen könnte. **Ich spreche** hier als interessierte Beobachterin des politischen Geschehens in Bremen, als gleichaltrige Weggefährtin, als Freundin der Familie, aber eigentlich schlicht **als Bürgerin der Stadt Bremen**, einer Stadt, der ich unendlich viel verdanke: hier habe ich eine **Arbeit** gefunden, die mich trotz mancher Krisen mit Dir und Deinen Genossen glücklich gemacht hat und viel gestalten ließ, ich geriet in eine **soziale und offene Bürgergesellschaft**, in der ich mich als Zugereiste beheimaten konnte und in eine **Stadt**, in der ich in eigener Verantwortung, aber nicht allein **alt werden** und meine Aufgaben weiter erfüllen kann, aber irgendwann auch meine Hände in den Schoß legen werde, um das zu tun, was wir in unserem gemeinsamen Buch, lieber Henning, als Auftrag und wichtiges Tun beschrieben haben: den letzten Abschied in Dankbarkeit leben lernen.

Dich zu ehren, lieber Henning Scherf, sind wir hier! **Das musst Du nun aushalten**, was immer **die ehrenden** Senatskollegen und politischen Mitstreiter, **du** selbst und **wir als die** zur Feier **Eingeladenen** in Kopf und Bauch haben, wenn wir an dich denken, dich wahrnehmen, dich einzuordnen und zu bewerten versuchen. **Gut, dass die Medaille rund** ist, dass Ecken und Kanten deiner politischen Laufbahn abgeglichen sind und wir uns wie bei der Betrachtung eines Mandalas **auf das Wesentliche** konzentrieren müssen. **Wäre die**

Medaille aus vergoldeter Schokolade und teilbar, würdest du gleich einige Riegel mit Luise und Deiner Familie teilen müssen und wollen.

Zur **allgemeinen Beruhigung** über manches Wenn und Aber, Einerseits und Andererseits, über Medaillen, Orden und Empfänger solcher Ehren in Bremen **weiß ich Theodor Fontane an deiner und unserer Seite**

*Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt
Und hält,
Muss in dir selber leben.*

*Wenn`s deinem Innersten
gebricht
an echten Stolzes Stütze,
ob dann die Welt dir Beifall
spricht,
Ist all dir wenig nütze.*

*Das flüchtige Lob, des Tages
Ruhm
Magst Du dem Eitlen gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum:
Vor dir bestehen können.*

Zum **fünfundzwanzigsten Mal** wird die Ehren-Medaille an einen Bürger dieser Stadt verlieren. Wir feiern also eine Art **Silberhochzeit der Medaille** und ehren einen Mann, der es rechnerisch als Staatsdiener und Lebenszeitbeamter schon über **50 Jahre**, **also fast bis zur Goldenen Hochzeit** mit seinem Land ausgehalten hat **und umgekehrt** die Bürger des Landes Bremen, ihre verfasste Bürgerschaft und die wechselnden Senate **auch mit ihm**. Kein leichtes Unterfangen, aber mit gutem Ausgang, und das ist wahrlich nicht selbstverständlich und immer ein Wagnis für alle Seiten.

Immerhin: in der bürgerlichen Ehe stehen Silber- und Goldkränze für Glanz und Wertbeständigkeit, versilbern und vergolden das Leben und haben dann -so es ohne Trennung gelingt –**bis das der Tod sie scheidet**, ihren großen Wert für die Beteiligten bewiesen. **Politische „Ehen“ sind meistens von kürzerer Dauer** vollziehen sich eher als **Beziehungskisten**, aber als **Lebensabschnittsgefährte der SPD** hast Du die **politische Ehe mit deiner Partei** lange Jahre gut über die Runden gebracht, was immer aus den frühen Hochzeitsschwüren geworden ist und wie viele Seitensprünge nötig waren, um nicht als „**Goldjunge mit Silberblick**“ zu enden. Silber kann anlaufen und braucht ab und zu eine neue Politur, das wissen nicht nur Hausfrauen. **Die Ehrenmedaille ist aus Gold, da wird nicht nachpoliert.**

Auf der von Christian Weber eingeworbenen Karikaturenausstellung „Auf Leben und Tod“ in der Bremer Bürgerschaft waren mir anlässlich meiner Eröffnungsrede **drei Karikaturen** aufgefallen, die auch für die „Beziehungskisten“, „Durchhaltenmanöver“ und „Verdrängungsleistungen“ des täglichen Überlebens in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft gelten könnten. **Ungesagte Worte und ungehaltenen Reden** treiben ihren Spuk und Halloween ist nie vorbei. Wenn es um **besondere Anerkennung und Ehrung geht**, wird es selbst unter Totgesagten lebendig! **Spötter**, Neider und Gekränkte, Besserwisser, Zukurzgekommene, Säulenheilige, verkannte Ehrenmänner, aber auch Arbeitsbienen, Zimmerliesen, Giftnudeln, Klatschweiber und Klosterfrauen mit und ohne Melissengeist **umlagern Bürgerschafts- und Senatssitzungen, Parteiversammlungen und Vereinssitzungen** der Zivilgesellschaft. **Preisverleihungen und Ehrungen wie die heutige bieten Lieblingsthemen und Tummelplätze für das**, was immer schon mal gesagt werden wollte, auch wenn es manchmal zu spät ist.

*Auf einer der Karikaturen der genannten Ausstellung sitzt ein altes Ehepaar, gebeutelt von den täglichen Herausforderungen des Zusammenlebens, offensichtlich erschöpft und genervt auf einer Bank und mit Blick auf ihren schlecht gelaunten Gatten sagt die Ehefrau: **Wenn Du jetzt nicht bald stirbst, lasse ich mich scheiden.** Was schlimmer für die beiden ist, lässt sich nicht sagen.*

*Auf einer anderen Karikatur steht eine Witwe mit Gießkanne und Blümchen am Grab ihres Mannes und sagt durchaus in Liebe, aber erleichtert und begeistert zugleich: **Seit du tot bist, hat unsere Beziehung irgendwie total gewonnen***

Die moderne Ausgabe von Adam und Eva (die dritte Karikatur) sitzt bei Mondschein auf einer Bank. Fragt Eva ein wenig traurig: ***Was wird von mir nach meinem Tod bleiben? Adam versucht sie zu trösten: Ich könnte Dich auf meiner Festplatte unter Elke abspeichern.***

Die „**Scheidung**“ als **offizielles Ende Deiner politischen Laufbahn** hast Du zum Glück selbst eingereicht und den politischen „**Amts-Tod**“ nicht abgewartet. Deine **vielfältigen Beziehungen** zu Politik, Wirtschaft, Kirchen und Kultur wie ihren einflussreichen Gestaltern sind nach Deinem Rückzug **noch offener geworden**- zumal du noch immer aus 80 Jahren Leben deine wunderbaren Geschichten beisteuern kannst. **Notnotwendige Veränderungen und Schlusstriche** kannst du **aushalten und üben**, zumal du mit **Luise eine wunderbare Abbruchhilfe** an Deiner Seite hast, die dich gleichzeitig **wieder laufen lässt**, wenn Du mit Deinen, Vorträgen, Büchern und dem kleinen schwarzen Koffer auf Trebe sein musst Ob und auf **welchen Festplatten** du stehst, müssen wir aktuell nicht überlegen. Heute feiern und **ehren wir Deine Fähigkeit**, in der Auseinandersetzung um das Wohl der Stadt Bremen und seiner Menschen **nach wie vor gegenwärtig zu sein**.

Zurück zum Anlass

Der Vorüberlegungen für die Ehrenmedaille gehen 1836 zunächst an den kunstfertigen Bremer Silberschmiedemeister Wilkens, der die Grundkosten mit 100 Talern, Goldprägungen zu je 50 und Silberprägungen zu je 3 Talern berechnet. **Für die Prägung der Medaille** wird eine **angebliche Göttin** aus den vatikanischen Sammlungen umfunktioniert, die statt Zepter den bremischen Wappenschlüssel und **statt Pauke eine Gesetzesrolle** als Beizeichen erhält und nun als „**Brema**“ den langen Planungsprozess des Senats bildhaft beendet

Am 30. Juni **1843** wurde die **erste** „**Bremische Ehrenmedaille in Gold**“ an einen der bedeutendsten Staatsmänner Bremens, an **Bürgermeister Smidt** feierlich vergeben. Sein Verdienst „**Gründer der Stadt Bremerhaven**“. Die weiteren Träger der Ehrenmedaille

haben **Unterschiedliches zum Wohle Bremens** vollbracht: sie haben die Wunstorf-Bremer Eisenbahn begründet (1846), die Mannschaft einer im englischen Kanal gesunkenen Bremer Brigg gerettet (1847), die Bremer Bank und den Norddeutschen Lloyd gegründet (1866), auf verschiedene Weise Handel und Gewerbe gefördert (1856,1890), für die Rückkehr des Handelsunterseebootes „ Deutschland“ aus Amerika gesorgt (1916) und nach dem 2. Weltkrieg Landesverfassungen entworfen (1956), die bremischen Häfen nach dem Krieg wieder aufgebaut(1956) und seit 1956 wurde die Medaille weitere 9 mal für besondere und hervorragende Verdienste um die Freie Hansestadt Bremen auf nationaler und internationaler Ebene verliehen. **Die einzige Frau unter den Geehrten war** 1975 die Bürgermeisterin **Annemarie Mevissen**, die sich für den Auf- und Ausbau einer richtungsweisenden Jugend- und Sozialarbeit verdient gemacht hatte. Die auf der Vorderseite der Medaille sitzende „**Brema**“ **hätte statt Gesetzesrolle vielleicht doch besser die Pauke in der Hand behalten** und den Löwen statt nach außen nach innen in die jeweiligen Senatsrunden schauen lassen sollen. **Aber so ist das nun einmal** mit Künstlern, Göttinnen und der zeitgeschichtlichen Akzeptanz.

Nach 11 Jahren Pause wird die Bremer Ehrenmedaille in **Gold heute erneut** und zwar an den Bürgermeister a.D. Dr. Henning Scherf verliehen. Das ist eine **gute und den Menschen Scherf würdigende Entscheidung** und ich bin sicher, dass sich viele Menschen nicht nur in Bremen darüber freuen, es für sinnvoll und angemessen halten werden, wenngleich sich andere wiederum wundern, den Kopf schütteln und dafür auf keinen Fall von Henning umarmt werden wollen. **Hemmschuhe gibt es in allen Größen.**

In der **Senatsvorlage** heißt es:

„ **Es wird vorgeschlagen, Herrn Bürgermeister a.D. Dr. Henning Scherf, mit der Bremischen Medaille in Gold auszuzeichnen und damit seine Verdienste zu würdigen, die er zum Wohle des Landes Bremen erbracht hat.**“ „Die Medaille ist als allumfassende Würdigung seiner besonderen Verdienste für die Freie Hansestadt Bremen gedacht“, heißt es erklärend.

Keine Stadt gegründet, keine Eisenbahn gebaut, keine Bank gegründet, kein Unterseeboot nach Hause geholt, keine neue Landesverfassung geschrieben: die Laudatorin steht im Regen und muss am Stock der eigenen Gedanken gehen! Worum geht es bei dieser Ehrung? Die **Senatsentscheidung bleibt auf der einen Seite allgemein**, aber würdigt in der Praxis der Verleihung der Medaille **andererseits jeweils Personen des öffentlichen Lebens**, die auf **spezifische Weise und im Kontext des Zeitgeschehens dem Wohl des Landes Bremen in besonderer Weise gedient haben**.

Das macht mich frei und gewährt Spielraum. Es **ist nicht meine Aufgabe** und ich maße mir als **Laudatorin auch nicht an**, die politischen Leistungen und kommunalpolitische Kompetenz, die Führungs- u. Durchschlagkraft in den jeweiligen senatorischen Dienststellen, die öffentliche und medienwirksame Präsenz, die überregionale und internationale Bedeutung, die Fehler und Irrtümer in der politischen Laufbahn von Henning Scherf auf berechnete Zeichen oder Ansprüche für die heutige besondere Ehrung **abzuklopfen** und mit Blick auf die Verleihung der Medaille zu bewerten.

Für mich ist **der Senatsbeschluss** auf vielfältige und hinreichende Weise **begründet**:

Er ist **Zeichen und Stärkung** einer dringend weiter zu entwickelnden **Anerkennungskultur**, die den Menschen mit seiner biografischen Lebensleistung, seinen Zielvorgaben und seinem spezifischen Demokratieverständnis in den Mittelpunkt stellt,

die das **Unsichtbare hinter den materiell sichtbaren Erfolgen** aufleuchten lässt, in die Fragen der Zeit einordnet und der **Bedeutung des sozialen Kapitals** für das Wohl eines Landes und seiner Menschen Raum gibt

Zeichen einer Kultur ,die **Beteiligung einfordert** und zur Auseinandersetzung um **die Bedeutung und tägliche Praxis des menschlichen Umgangs** miteinander ermutigt.

Weil es in der Ehrung einzelner Personen immer auch um das Zusammenleben mit anderen Menschen und das Wohl des Ganzen geht, liegt ein Senatsbeschluss vor, der von der **Einsicht getragen ist**, dass die **jeweils geehrten Medaillenträger immer auf den Schultern all derer** stehen, die **ihnen dabei geholfen haben**, das Wohl des Landes Bremen und seiner Menschen zu mehren, um in dieser Weise zur Ehrung zu gelangen. Die **Medaille geht an einen einen**

Aktiven Menschenfreund im Amt eines ehemaligen Bürgermeisters, der sich **im Nebenamt, dem Ehrenamt**, weiter einbringt, **und an einen Förderer des sozialen Kapitals zum Wohle aller**

An ein **aktives Mitglied der Zivilgesellschaft** in Bremen und umzu, an einen politischen **Mutmacher**, der den Verdacht von Illusion und Naivität nicht fürchtet, an einen, **der das Leben gerade mit Blick auf dessen Nöte und Gefährdungen umarmt** und sich von Position und Amt nicht abhalten lässt, **Menschen direkt anzusprechen**, ihnen wirklich zuzuhören, sie **anzurühren, zu trösten**, und sie für das, was sie sind und tun, **aus ehrlicher Überzeugung** zu würdigen. Er ermutigt auf verschiedene Weise, hofft auf das gelingende Leben, versucht Einsamkeit zu überwinden. Er **begrüßt** die Menschen, wo immer er sie trifft und versucht zu leben, was der Philosoph Karl Jaspers uns allen ins Tagebuch geschrieben hat: **Dass wir miteinander sprechen können, macht uns zu Menschen.**

1. Der Menschenfreund

Iwan Illich, ein gemeinsamer Freund dieser Stadt, der durch den Bremer Senat und vor allem Henning Scherf die Möglichkeit bekam, für eine kurze Zeit an der Bremer Universität zu lehren, hätte sich über die Medaille gefreut, denn seine Auseinandersetzung um eine andere, die Menschen würdigende Welt ging von ähnlichen Zukunftsentwürfen aus. Damals, am 30. Oktober 1967, (also vor 50 Jahren und hoch aktuell) fand der Marsch von **mehr als 100.000 Menschen** auf das Pentagon statt, die ihrer Empörung über den Vietnamkrieg und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Ausdruck verleihen wollten **Ehrenamtlich waren Menschen im Namen des Menschen, also für eine Art Ehrenrettung des Menschen unterwegs!** Iwan Illich, der Jesuit, Philosoph und aufrechte Streiter damals in seiner Rede:

Feiern wir des Menschen Menschlichkeit, indem wir uns zusammenfinden in der heilenden Gestaltung unserer Beziehungen, dann kommt es offensichtlich zu größeren Konfrontationen mit den vorhandenen Wertbegriffen und Ordnungen. Die Ausweitung der Würde jedes Menschen und jeder menschlichen Beziehung muss notwendigerweise vorhandene Ordnungen herausfordern... schließen wir uns freudig zusammen, um unsere Bewusstheit zu feiern, dass wir unserem heutigen Leben die Gestalt der morgigen Zukunft geben können.“ (Iwan Illich)

Menschlichkeit als Qualität im Alltag von Lebens-, Arbeits- und gesellschaftlichen Verhältnissen **und als Handlungsorientierung** für das Zusammenleben und die Zusammenarbeit von Menschen **ist nicht selbstverständlich, kein Selbstläufer** und auch nicht etwas , das man einfach in den Genen hat oder nebenbei erledigen kann, wenn man gerade nichts Besseres zu tun hat. **Menschlichkeit ist keine Tütensuppe, die man nur noch aufbrühen muss** und auch **kein Weichspüler für politische und andere Reden**, die eigentlich von den harten Daten der Realität handeln.

Die **Vorstellungen und Visionen von Menschlichkeit**, menschlicher Zukunft und der Humanisierung von Lebens- und Arbeitswelten haben Epochen bestimmt und Generationen mitgerissen. Enttäuschte, Entmutigte und Selbstgerechte säumen den Weg dieser Visionen. Der Satz:“ **Die Würde des Menschen ist unantastbar**“- **ist eine Provokation**, die jede Zivilgesellschaft, jedes Parlament, jeden Betrieb, jede Redaktion, jede Familie, Schule, jedes Krankenhaus täglich herausfordert. Ohne den Rückgriff auf die Menschenwürde kommt keine der schwierigen Diskussionen um unsere individuelle oder gemeinsame Zukunft aus. **Würdigen ist die Tätigkeit, die die Würde braucht.**

Menschlichkeit ist unbezahlbar, aber nicht umsonst. Wir tragen sie als **Quelle eines Reichtums in uns**, den man nicht in Zahlen, Orden oder Medaillen fassen kann, der sozusagen als **Potential unter Tage liegt und ans Licht geholt werden muss.** Menschlichkeit bedarf der **Entscheidung des Menschen**, um zu zeigen, was in ihr steckt. Sie ist **Ausdruck bewusster Handlung, Folge von Intuition, Empathie und Solidarität und Ergebnis differenzierten Nachdenkens**, wenn sie das Wohlergehen und die Selbstbestimmung anderer im Auge hat. Man kann die Menschenwürde und die Vision einer menschlichen Zukunft oder Praxis nur retten, wenn man sie auf den **Boden der Realität** stellt und darauf **verzichtet, ein ideales Bild des Menschen** zu zeichnen oder am realen Menschen zu verzweifeln **Als Thema ernsthafter Auseinandersetzung ist sie unter die Räder gekommen**, zu einer gut gemeinten Ermahnung erstarrt oder im Wort vom „Gutmenschen“ oder dem Ausdruck „es menscht wieder“ als üble Nachrede unterwegs. **Menschlichkeit aber bedarf täglicher Antworten und ständiger Übung, lebt von kleinen Schritten und darf sich irren.**

Henning Scherf ist ein Menschenfreund, der vor allem dadurch in den Kontakt mit Menschen geht, indem er auf sie zugeht. Er würdigt Menschen statt nur von der Unantastbarkeit der Würde zu reden. Er lebt von **der Resonanz**, die er auslöst, bringt Zwischenräume zum Klingen. Er ist ein **Geschichtensammler und Erlebnishändler**, aber kein Rattenfänger, **der aus kleinen Begebenheiten im Alltagsgeschehen eine große Erzählung machen** kann, auch wenn er manchmal **anderes erinnert** als die, die auch dabei waren. Er **spricht über politische Fehler und** erklärt, was ihn damals oder jetzt bewegt. Nach jedem seiner begeisterten Vorträge über Sinn und Zweck von Wohn- und Hausgemeinschaften, wollen viele Zuhörer gleich bei ihm einziehen. Nicht nur hier freut er sich über Zuwendung und Unterstützung und sammelt unermüdlich über seine Vortragshonorare Geld für sein Menschen förderndes Musikprojekt „Pan y Arte“ in Nicaragua, dessen Ehrenpräsidenten Luise und er sind.

Bei unseren gemeinsamen Lesungen wie vor einiger Zeit im Kloster Maria Laach bei Koblenz **geht er Hände schüttelnd** durch die Reihen, Frau für Frau und Mann für Mann, keiner der 400 Besucher

entkommt, aber alle staunen und freuen sich über den protestantischen Botschafter aus Bremen. **Keiner käme auf die Idee, dass da ein „Knutsch- Opa“ unterwegs ist, wie es manchmal ironisch in Bremen heißt.** Es ist erstaunlich wie viele Menschen landauf und landab diesen Bremer Stadtmusikanten kennen! Bei einer **Lesung in der Oberlausitz**, von einem Hochschullehrer in seinen Privaträumen organisiert, flüstert mir eine ZuhörerIn in der Pause zu: *Über Euren Fahrrad fahrenden, menschenfreundlichen Bürgermeister aus Bremen habe ich mich schon zu DDR Zeiten gefreut und den gibt es ja wirklich.* Nach einer **Veranstaltung in Cloppenburg** erzählt uns eine pensionierte Grundschullehrerin von der kleinen Katharina, *die kurz nach dem Tod ihrer Mutter eingeschult wird und in den Schulstunden nur weint und nach ihrer Mami ruft. Da der Friedhof genau gegenüber der Schule liegt, geht die Lehrerin drei Monate lang in jeder großen Pause mit Katharina zum Grab der Mutter, zunehmend gehen die Mitschüler mit und irgendwann greift der Trost und Katharina kommt in der Schule ein wenig zur Ruhe..* Die Lehrerin fühlt sich **ermutigt und schenkt uns ihre Erfahrung zum Weitererzählen.** So kann jeder das Wohl der Städte und Kommunen mehren. Auf dem Menschheitskonto „Intuition“ und „Zivilcourage“ liegt ein Vermögen, das auch ohne Zinsen ständig wächst.

2. Botschafter des Ehrenamts und Förderer des sozialen Kapitals

Die **Medaille ehrt einen Menschen**, dem es während seiner Zeiten im Amt eines Senators ,des Bürgermeisters und besonders in den Zeiten danach in seinen verschiedenen ehrenamtlichen Tätigkeiten, als Autor und als Mitgestalter gelungen ist, **sich Schritt für Schritt aus Verengungen zu lösen**, ohne seine Grundpositionen aufzugeben, sich dem Bremer Stadtbürgertum und der Zivilgesellschaft zu öffnen und sich als **Botschafter einer lebendigen, mitmenschlichen und würdigenden Sorge für Menschen** in unterschiedlichen Lebenslagen und mit verschiedenen Interessen zu engagieren. **Alter, Krankheit, Abschiedlichkeit, Sterben und Dankbarkeit für das gelebte Leben sind zu zentralen Themen geworden.**

Der Stadt Bestes tun, heißt es in der Bibel. Vorbildlich hat Henning Scherf vielen Menschen, besonders denen im Ehrenamt Beachtung geschenkt, denen, die sich als einfache Bürger und Bürgerinnen aus **unterschiedlichen Gründen** einsetzen, die ihre **Zweifel**, ob es Zweck hat, **überwinden**, und damit der **Hoffnung**, dass ihr Einsatz gerade im Angesicht von Hilflosigkeit und politischem Gegenwind **Sinn macht**, Ausdruck verleihen

Er redet **nicht über, sondern mit** den Ehrenamtlichen und macht selbst mit. Hospitiert in Alten- und Pflegeheimen, um wissender zu werden, liest Kindern in Kita und Schule und alten Menschen im Heim vor, begleitet zusammen mit Luise eine afrikanische Flüchtlingsfamilie. *Sein Herz ist auf ehrliche Weise bei den kleinen Leuten*, sagt ein Freund über ihn, *er würdigt die Leitung einer Einrichtung ebenso wie die Küchenhilfe, er weiß um die Bedeutung beider, wenn es um das Wohl derer geht, die die Einrichtung nutzen.*

„Bürgerschaftliches Engagement ist eine unverzichtbare Bedingung für den Zusammenhalt der Gesellschaft“, mit dieser Grundüberzeugung hat der Deutsche Bundestag im Dezember 1999 die Enquete –Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ eingesetzt. Bürgerschaftliches Engagement bedeutet eine Vielfalt von Aktivitäten, mit denen Bürgerinnen und Bürger durch ihr freiwilliges Engagement in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens Tag für Tag die Bindekräfte unserer Gesellschaft erneuern. Sie schaffen auf diese Weise eine **Atmosphäre der Solidarität, der Zugehörigkeit und des gegenseitigen Vertrauens**. Kurz, sie **erhalten und mehren, was wir heute** „**soziales Kapital**“ nennen

Und das hat rund um die Welt zugenommen. Mehr als **140.000 Menschen engagieren sich allein in Deutschland ehrenamtlich in der Hospizbewegung**. Henning Scherf nennt sich ein Fan dieser Bewegung und stützt sie, wie und wo er kann. Der **demografische Wandel ist keine unerwartete Katastrophe** und auch keine **andauernde Insolvenzveranstaltung**, sondern trotz seiner Herausforderungen auch die einmalige Chance, dass sich die ältere Generation nach dem Ende ihrer Erwerbsarbeit **selbstreflexiv um ihre**

weitere Lebensperspektive kümmern kann und muss. Genau dafür streitet zusammen mit anderen der „lange Mann“ aus Bremen.

Die **Zivilgesellschaft ist erwacht** und uns allen wird klar: wir können unsere Lebensinteressen und Wünsche nicht den Experten, nicht der Politik, nicht der Wirtschaft, nicht den Institutionen des Sozialstaats, den Wohlfahrtsverbänden oder anderen Menschen überlassen: **wir müssen selbst ran, uns zur Einmischung in die Welt aufmachen** und auch **den Gegenwind nicht fürchten.** Dieses aktiv und mitverantwortlich zu verbreiten, **ist eine Ehrung wert- so bauen wir gemeinsam Eisenbahnbrücken** und Fahrradwege mitten durch unsere Gesellschaft, unsere Städte, Dörfer und Kommunen. Die Öffnung des Bremer Rathauses für die **Nacht der Jugend**, für den **Dialog der Religionen**, für die **Musik vieler Nationen** sind die Routen und Pilgerwege, die wir brauchen. Und keine Baustelle ist zu viel.

Bei **Albert Schweitzer** habe ich viel über die sittlich-ethische Bedeutung des Ehrenamts und das bürgerschaftlichen Engagements gelernt. In seiner **Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben** stellt er dem abstrakten Satz „**Ich denke, also bin ich**“ **eine umfassendere Tatsache gegenüber: „Ich bin Leben, das Leben will, inmitten von Leben, das leben will.“** (Kultur und Ethik, München 1990) für mich ein stiller Kerngedanke hinter der Ehrenmedaille in Gold für die Verdienste zum Wohle eines Landes, einer Stadt und der Menschen, wie sie heute vergeben wird.

Tag für Tag, können wir unabhängig von Beruf und erreichter Position die darin enthaltene **ethische Nötigung erleben**, allem Leben die **gleiche Ehrfurcht** entgegenzubringen wie dem eigenen. **Wir können uns entscheiden**, ob wir Leben erhalten und fördern oder Lebensmöglichkeiten vernichten und Leben hemmen. Die **Ehrfurcht vor dem Leben**, so Schweitzer, **ist ein unerbittlicher Gläubiger.** Sie **pfändet unsere Talente und Begabungen**, unser **Geld** und unseren **Besitz**, unsere **Zeit und Muße.**

Die Ehrfurcht vor dem Leben **entbindet niemanden von der Verantwortung, ein Mensch zu sein und dafür die notwendige Arbeit zu übernehmen.** Sie verlangt, **dass wir alle irgendwie und in**

irgendetwas für andere Menschen Mensch sind. Auch und **besonders die, die vielbeschäftigt oder Staatsdiener sind, sind aufgefordert**, ihre Arbeit über das bezahlte Maß hinaus an der Entwicklung und Durchsetzung menschenwürdiger und sozial gerechter Lebensbedingungen für möglichst viele Bürger und Bürgerinnen zu orientieren. **Wenn die Kassen leer sind** und die **Entscheidungen schwieriger werden**, muss **mehr und nicht weniger** nachgedacht, muss eher inhaltlich denn schematisch gehandelt werden, müssen Ministerien und Bürger und Bürgerinnen an alle runden und eckigen Tische dieser Welt, auf Augenhöhe und im gegenseitigen Respekt miteinander um die gemeinsame Zukunft verhandeln.

„**Schafft Euch ein Nebenamt**“, ruft Albert Schweitzer allen Bürgern und Bürgerinnen zu. Nicht vorrangig den Arbeitslosen, Frauen und Rentnern, sondern **vor allem den viel beschäftigten Menschen auf den privaten und öffentlichen Karriereleitern**, die praktisch überhaupt keine mehr Zeit haben und beklagen, dass sie zu den wesentlichen Dingen oder der spezifisch menschlichen Seite ihrer Aufgabe nicht mehr kommen, gilt dieser Zuruf. „Tut die Augen auf und suchet, wo ein Mensch oder ein Menschen gewidmetes Werk ein bisschen Zeit, ein bisschen Freundlichkeit, ein bisschen Teilnahme, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Arbeit eines Menschen braucht... Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das **kostbare Betriebskapital, Mensch genannt**, haben kann.“ (Kultur und Ethik, 1990, 345)

Bürgerschaftliches Engagement ist neben bezahltem Beruf, Amt oder politischer Aufgabe eine **Anlagemöglichkeit für das Betriebskapital, das jedem Menschen innewohnt**. Die Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben“ ist eine **politische Ethik**. Sie nährt sich aus einer „lebendigen Beziehung zu einem lebendigen Leben“ (Albert Schweitzer), das auf Selbstbestimmung pocht. Sie braucht uns und die für die Gestaltung der Bürgergesellschaft förderlichen Bedingungen,

Den steinigen und offenen Weg zur Menschlichkeit kann man sich nicht einfach ausdenken, in Strukturpapiere fassen und in Vermittlungsausschüssen aussitzen. Wir können die **notwendigen Veränderungen** nur leben, indem wir jeder an seinem **Ort aus dem**

Modell von Angriff und Verteidigung, Beschuldigung und Rechtfertigung aussteigen und die Würde eines jeden Menschen, seinen Anspruch auf Nahrung, Kleidung, Behausung, Bildung und Zuwendung durchsetzen und ausweiten. **Nur wer sein „soziales Kapital“ wirklich einsetzt und dessen Mehrwert erhöht**, findet genügend Gründe, Selbstbestätigung und Freude. des Menschen Menschlichkeit zusammen mit anderen zu feiern. **Das ist ein Lohn, der jede Lohntüte sprengt.** Als Ergebnis des demografischen Reichtums und in der Summe des sozialen Kapitals werden auf unzählbare Weise die Konten der Stadt zum Wohle des Landes und seiner Bürgerinnen und Bürger gefüllt.

Schauen Sie sich um! Die Anleger für das, was Bremen an sozialem Kapital braucht, sitzen neben, vor und hinter Ihnen und einer, der es als Sammler schon erfolgreich versucht hat, wird heute ausgezeichnet. Die Werkzeuge, die wir brauchen, haben wir- wir müssen sie nutzen, damit sie nicht einrostet. Leben heißt Hand anlegen, damit das Werk gelingt. Handwerk eben! Dazu braucht es:

- **ein Herz**, das schlägt, das Feuer und Flamme für etwas entwickeln kann, das Mitgefühl zeigt und Kummer ertragen kann;
- **Augen, Ohren, Nase und einen Mund**, die sehen, hören, riechen, sprechen und das Lied von Freiheit, Gerechtigkeit, Abhängigkeit und Geschwisterlichkeit, von Abschied und Neubeginn singen lernen können;
- **Sinne**, die dem Leben Sinnlichkeit und Sinn verleihen können, warum wir auf der Welt sind;
- **Füße**, auf denen man stehen, gehen und weggehen, aber vor allem einen Standort finden und standhaft bleiben kann;
- **ein Gehirn**, mit dem man denken, mitdenken und Bewusstsein entwickeln kann, wenn man sich dazu entschließt, ein Mensch im aufrechten Gang zu werden und zu bleiben
- **and a little help from our friends**

Henning Scherf hat am Reformationstag dieses Jahres seinen 80. Geburtstag gefeiert. Jedes **Leben ist kontinuierliche „Reformation“**, schlägt alte und immer wieder neue Thesen an unsere

Türen. Nicht jede notwendige Veränderung müssen wir gleich Revolution nennen. Unsere Generationsthese „Trau keinem über 30“ war falsch. Für das, was Du, lieber Henning mit Luises Unterstützung und ihrer kritischen Begleitung schon auf die Beine gestellt, dir ausgedacht und in die Tat umgesetzt hat, wirst du heute verdientermaßen geehrt. Genau an diesem Horizont mit der Bremer Ehrenmedaille in Gold in der Hand geht die Reise weiter, Danke, lieber Henning, dass Du uns teilhaben lässt! Ich und viele andere wandern weiter mit!